

Ideologien - Utopien - christlicher Glaube

Zum Apostolischen Schreiben Papst Pauls VI. an Kardinal M. Roy
anlässlich des 80. Jahrestages von „Rerum Novarum“

Von Oswald von Nell-Breuning, S. J.

Aus sehr verständlichen Gründen sind amtliche Verlautbarungen des Heiligen Stuhles, auch wenn sie nach alter Gewohnheit im Gewand klassischer Latinität erscheinen, heute wohl schon überwiegend in modernen Sprachen konzipiert, an erster Stelle italienisch oder französisch, und erst zum Schluß in die lateinische Sprache umgegossen, leider nicht selten durch Latinisten, die dem Gegenstand der Verlautbarung selbst weniger Verständnis und Interesse entgegenbringen als seiner sprachlichen Einkleidung. Für den Interpreten liegt darin eine ernsthafte Schwierigkeit. Allein authentisch ist der in den AAS veröffentlichte lateinische Text. Dessen klassisches Latein verfügt aber nicht über die nötigen Ausdrucksmittel, um das wiederzugeben, wofür den Entwurfsverfassern die unvergleichlich entwickelteren Ausdrucksmittel heutiger Sprache zu Gebote standen, ganz abgesehen davon, daß viele Wörter der heutigen Umgangssprache und Fachsprache unmittelbar auf ganz bestimmte Erscheinungen oder Ereignisse des heutigen politischen, sozialen, ökonomischen oder geistigen Lebens anspielen, was den Wörtern einer toten Sprache unweigerlich versagt ist. Unter diesen Umständen kann der Interpret gar nicht darauf verzichten, auch die Übersetzungen beizuziehen, insbesondere diejenigen, von denen vermutet werden kann, daß sie im literargeschichtlichen Sinn *Urtext* sind oder mindestens sich auf die modernsprachlichen Entwürfe stützen; ja in manchen Fällen kann er gar nicht umhin, das, was er in solchen „Übersetzungen“ liest, in den authentischen lateinischen Text *hineinzulesen*, der sehr oft erst dadurch Relief und Farben gewinnt.

Im Fall von „Octogesima Adveniens“ trifft das ganz besonders auf Teil II zu, wo — nach den Übersetzungen — von „Ideologien“ die Rede ist¹. Dem klassischen Latein ist das Wort „Ideologie“ unbekannt; im authentischen Text des Apostolischen Schreibens findet es

¹ Die von der Vatikanischen Druckerei herausgebrachten Übersetzungen schieben vor jeden Hauptteil ein Blatt mit einer *Zwischenüberschrift* ein und setzen den einzelnen Abschnitten *Randtitel* bei; der authentische lateinische Text kennt weder *Zwischenüberschriften* noch *Randtitel*; diese sind also nicht amtlich. — Die *Zwischenüberschrift* zu Teil II lautet *ital.*: „aspirazioni fondamentali; le corrente d'idee“; *franz.*: «aspirations fondamentales et courants d'idées»; *engl.*: “fundamental aspirations and currents of ideas”; *dt.*: „Grundansprüche und ideelle Strömungen“; in richtigem Deutsch müßte es wohl „geistige Strömungen“ oder dergleichen heißen. — Vorsorglich sei schon hier angemerkt, daß die „Strömungen“ *nicht* ohne weiteres mit den „Ideologien“ gleichzusetzen sind.

sich daher nicht. Ist nun wirklich von Ideologie oder Ideologien die Rede, oder liegt hier eine Fehlübersetzung vor? Um sicher zu gehen, habe ich alle Stellen, an denen das Wort „Ideologie“ in den Übersetzungen vorkommt, zusammengetragen und den Wortlaut der französischen, die im dringenden Verdacht steht, das „literargeschichtliche Original“ zu sein, dem lateinischen Text gegenübergestellt:

Französische Übersetzung:	Lateinischer Text:
20 domaines politique et idéologique	rerum politicarum doctrinarumque provincia
24 tendances idéologiques et pratiques	opiniones doctrinales et experiendi rationes
25 l'action politique actions, non pas une idéologie	politica actio actio, non ratio quaedam doctrinae
26 systèmes idéologiques idéologie marxiste idéologie libérale	doctrinarum placita marxianae doctrinae liberalium doctrinae
27 idéologie sociale au-dessus des idéologies	socialis quaelibet doctrina hasce doctrinas exsuperant
28 adhérer à une doctrine (construire une <i>idole</i>) idéologie	doctrinae adhaerere (<i>idolum</i> effingere) doctrina
29 recul des idéologies	doctrinarum regressio
30 mouvements historiques concrets issus des idéologies	incepta, quae a compositis antea doctrinis profecta sunt
31 idéologies incompatibles avec la foi idéologies d'origine idéologie prétendant donner	doctrinae, quae cum christiana fide componi nequeunt doctrinae, unde exorta sunt doctrina quae profitetur
32 affrontement idéologique	doctrinarum concertatio
33 idéologie socialiste en fonction de l'idéologie	doctrina socialistica secundum doctrinae placita
34 rapports avec l'idéologie	necessitudo, quae cum doctrina intercedit
35 renouveau de l'idéologie libérale idéologie libérale	renovatio doctrinarum liberalismi liberalium doctrina
36 approche renouvelée des diverses idéologies	variae doctrinae novo vigore occurrunt
37 les faiblesses des idéologies mieux que les idéologies dépasser tout système et toute idéologie	doctrinarum debilitas melius ceteris doctrinarum rationibus omne systema rationemque doctrinae praetergredi
41 idéologie omniprésente	quaedam composita doctrina, quae ubique viget
45 idéologies révolutionnaires	doctrinarum rationes, quae vel maxime rebus novandis perturbandisque student

Wo die Übersetzungen von Ideologie oder Ideologien reden, spricht der lateinische Text beharrlich von ‚doctrina‘ im Singular oder Plural mit den kleinen Varianten, daß es manchmal ‚ratio doctrinae‘ oder ‚doctrinarum rationes‘, ‚doctrinae (oder ‚doctrinarum‘) placita‘ heißt; erfreulicherweise wird dieser Sprachgebrauch in lückenloser Konsequenz festgehalten.

Helfen unter diesen Umständen die Übersetzungen, den authentischen lateinischen Text richtig zu deuten, oder hilft umgekehrt dieser, die Übersetzungen richtig zu verstehen? Beides trifft zu. Die von den Übersetzern gewählte Wendung „Ideologie“ gibt zu verstehen, daß es sich bei den „Lehren“, von denen der Papst spricht, nicht um den gesicherten Stand der Erkenntnis, sondern um mehr oder weniger fragwürdige Lehrmeinungen handelt, um vielleicht sogar recht wackelige Gedankengebäude bis äußerstenfalls hinab zu bloßen Hirngespinnsten ohne sachliche Grundlage. Dagegen beharrt der lateinische Text beharrlich von ‚doctrina‘ bzw. ‚doctrinae‘ sprechende lateinische Text eine Auslegungsschwierigkeit, mit der gerade wir Deutschen zu ringen haben. Wir sprechen von Ideologie im zweifachen Sinn. In der Umgangssprache wohl stets in dem soeben wiedergegebenen Sinn von mehr oder weniger fragwürdigen Gedankengebäuden, in der Fachsprache dagegen vor allem im *Marx'schen* Sinn als von „standortgebundenem Denken“, das sich seiner Interessengebundenheit nicht bewußt ist und sich daher auch nicht davon freimachen kann. Der beharrliche Gebrauch von ‚doctrina‘ bzw. ‚doctrinae‘ im lateinischen Text bestätigt, was die ganzen Ausführungen ohnehin nahelegen, daß nicht Ideologie in diesem letzteren Sinn gemeint ist, sondern schlicht der *Aussagegehalt* der Lehrmeinungen. Die Ideologien, von denen der Papst spricht, sind philosophische Gedankengebäude, hier insbesondere mit dem Anspruch auf weltanschaulichen Rang auftretende *gesellschaftliche Ordnungssysteme*.

Auf welchem Wege kommt der Papst nun an sein Thema „Ideologien“ heran?

Er geht aus von einer Tatsache, die er beobachtet: der gleiche wissenschaftliche und technische Fortschritt, der all die in Teil I des Schreibens aufgezählten sozialen Probleme aufwirft, läßt — namentlich im Verbund mit dem steigenden Bildungsstand — in den Menschen ein doppeltes Verlangen oder Begehren immer dringender werden: nach Gleichberechtigung und nach Mitbestimmung (franz.: « aspiration à l'égalité, aspiration à la participation » [22]).

Die Anerkennung der Menschenrechte und ähnliche Maßnahmen wollen diesem Begehren Rechnung tragen, erweisen sich aber *allein* als zu schwach; hinzukommen muß der ehrliche Wille, den Mitmenschen zu achten, ja — wie das Christentum lehrt — ihn zu lieben (23).

Die beiden genannten „Aspirationen“ drängen auf eine *demokratische Ordnung* der Gesellschaft («société démocratique»). Alle bisherigen Lösungen sind unzulänglich. Daher die Pflicht des Christen, sich an der *Suche* nach einer vollkommeneren Lösung, dann aber auch an deren *Verwirklichung* und am politischen Leben überhaupt zu beteiligen («à la recherche et à l'organisation comme à la vie de la société politique»). Demokratie ist für den Papst selbstverständlich; darüber verliert er keine Worte. Bemerkenswert aber ist, daß er nicht etwa für die politische Demokratie den Unterbau einer „Fundamentaldemokratie“ fordert, sondern umgekehrt von der Fundamentaldemokratie ausgeht und deren Einbettung *in* und deren Überhöhung *durch* die politische Demokratie als unverzichtbar bezeichnet und darum *politisches Engagement* fordert (24).

Und damit sind wir auf eine allerdings überraschende Weise bei den Ideologien angelangt; der Papst stellt den Leitsatz auf: „Politik ist an erster Stelle praktisches Handeln und *keine* Ideologie“ (25, gleich zu Eingang).

Natürlich muß der Politiker ein richtiges, d. h. weder verkürztes noch einseitiges, *Menschenbild* haben. Damit ist bereits angedeutet, mit welchen „Ideologien“ wir uns auseinanderzusetzen haben werden: mit dem einseitig *kollektivistischen* und mit dem einseitig *individualistischen* Menschenbild, die zudem beide immanentistisch verkürzt sind.

Zuvor aber etwas ganz anderes. Weder der Staat noch die ex definitione partikularistischen politischen „Parteien“ haben dem Staatsbürger eine Ideologie aufzuzwingen, was die schlimmste aller Diktaturen, geistige Vergewaltigung, wäre. Daran schließt sich ein Satz, der zu einer Frage, um die bei uns in der BRD in den letzten Jahren heiß gerungen wurde, eindeutig Stellung bezieht: die letzten Grundüberzeugungen (und Wertentscheidungen) über Wesen, Ursprung und Ziel des Menschen zu erarbeiten und in der Gemeinschaft des staatlich geeinten Volkes zu vertreten, ist (nicht Sache der politischen Parteien, sondern) Sache der *freien kulturellen und religiösen Vereinigungen*. Das besagt: eine politische Partei, die zwar dringend wünscht, daß jedes ihrer Mitglieder und tunlichst jeder ihrer Wähler auf festem weltanschaulichem Boden stehe und sich an letzte Wertentscheidungen gebunden wisse, sich selbst aber auf das Bekenntnis zu *vorletzten* Werten und auf deren Verwirklichung *beschränkt*, kann sich gegenüber allen dagegen erhobenen Einwendungen und Bedenken auf dieses Papstwort berufen. — Leider sind die Ausführungen zum Thema „Politik und Weltanschauung“ nur sehr kurz. Zwischen den beiden Polen: der Politiker braucht Wertmaßstäbe, die letztlich nur in weltanschaulichem Boden wurzeln können, und: keine politische Institution, weder Staat

noch politische Parteien, darf versuchen, eine Weltanschauung aufzuzwingen, liegt ein breites Feld offen. Besonders interessant wäre es, zu erfahren, wie der Papst es beurteilt, wenn eine freie kulturelle oder religiöse Gruppe (beispielsweise der katholische Volksteil) sich als politische pressure-group organisiert, nicht in der Abicht oder mit dem Ziel, ihren nichtkatholischen Mitbürgern den katholischen Glauben oder daraus sich ergebende Forderungen aufzuzwingen, sondern um sich gegen Vergewaltigung zur Wehr zu setzen und zu verhindern, daß im Namen irgendwelcher „Ideologien“ ihre Menschenrechte, ihre Gewissens-, Glaubens- und Bekenntnisfreiheit überfahren oder die Grundlagen aller sittlichen Ordnung zerstört werden. — Hier wären noch viele Fragen zu stellen und zu beantworten. Da es jedoch an dieser Stelle dem Papst darum geht, die Wahrheit nicht aufzuzwingen, sondern ihre eigene Überzeugungskraft wirken zu lassen — das von ihm eingeflochtene Zitat aus „Dignitatis Humanae“ stellt das unzweideutig klar —, so kann man mit unbedingter Sicherheit auch aus dem, was er über die politischen Parteien einerseits und die freien kulturellen und religiösen Gruppen andererseits sagt, nur so viel herauslesen, wie innerhalb dieses Zusammenhangs schlüssig ist. Dem Wortlaut nach tragen die Aussagen beider Sätze, für sich allein genommen, jedoch weiter; *wie* weit, das muß der Ausleger auf seine eigene Kappe nehmen; dafür kann er den Papst nicht ohne weiteres verantwortlich machen (25).

Jetzt endlich kommt der Papst dazu, die ideologischen Systeme beim Namen zu nennen, denen der Katholik bei seinem politischen Engagement sich nicht verschreiben kann, weil sie grundsätzlich oder in wesentlichen Stücken seinem Glauben zuwiderlaufen. An erster Stelle nennt der Papst die marxistische, an zweiter Stelle die liberal(istisch)e Ideologie, d. i. Kollektivismus und Individualismus (26).

Darauf folgt zunächst eine Reflexion über Ideologien überhaupt: Ideologien sind ambivalent². Die Ideologie kann die politische Aktion so weit denaturieren, daß sie zu bloßer Vollstreckung abstrakter theoretischer Maximen wird, gleichviel ob sie passen oder nicht (gemeint ist wohl ein starrer Doktrinarismus); ebenso läßt sich aber auch umgekehrt die Doktrin als bloßes Herrschaftsinstrument mißbrauchen (gemeint ist wohl die Rechtfertigung von Gewaltmaßnahmen durch Berufung auf ideologische Maximen, womit jeder Widerspruch der Betroffenen abgeschnitten oder als ketzerisch gebrandmarkt wird). Damit erweist sich aber der bisher als wertneutral erschienene

² Im lateinischen Text heißt es ‚socialis quaelibet doctrina‘, womit auch die päpstliche Soziallehre impliziert ist; an dieser Stelle erweist sich die Wiedergabe von Ideologie durch ‚doctrina‘ als mißlich. — Ob der Latinist die Schlinge, die er sich damit gelegt hat und aus der er jetzt nicht mehr heraus kann, gemerkt hat? — „Gaudium et Spes“ spricht im Lateinischen ohne Hemmungen oder Umschweife von ‚ideologiae‘ (Ziff. 4 und 8) und vermeidet damit alle Zweideutigkeiten.

Gebrauch des Begriffs „Ideologie“ als trügerischer Schein. Der Vorwurf der Ambivalenz wird unterschiedslos gegen alle Ideologien erhoben; keine wird davon ausgenommen und noch weniger von diesem Mangel ausdrücklich freigesprochen. Kein Wunder daher, daß hier erstmalig das *Gegensatzpaar* Ideologien/christlicher Glaube gebildet und die *Überlegenheit* des Glaubens gefeiert wird, der einen transzendenten Schöpfergott anerkennt, der durch alle Stufen der Seinsordnung hindurch den Menschen als freies und (eben darum) verantwortliches Wesen anspricht (27)³.

Wohin der folgende Abs. 28 zielt, will sich mir trotz allen Bemühens nicht erschließen. Der Papst kommt zurück auf die ihn lebhaft beschäftigende Gefahr für die menschliche Freiheit, die er in den grundsätzlich oder in wesentlichen Stücken dem christlichen Glauben widerstrebenden Ideologien erkannte, vor denen er in Abs. 26 warnte. Hier signalisiert er die gleiche, nur in noch höherem Grade drohende Gefahr, wenn man sich völlig („penitus“, franz. «fondamentalement») einer Ideologie verschreibt, die keine „wahre und organische Lehre zur Grundlage hat“ („verae omnibusque numeris expletæ scientiæ fundamento careat“; „non ha a la basa una dottrina vera e organica“; «ne repose pas sur une doctrine vraie et organique“; “does not rest on a true and organic doctrine”), und sich in sie als letzte und ausreichende Erklärung für alles flüchtet und so ein neues *Idol* („novum quoddam idolum“; „nuovo idolo“; «nouvelle idole»; “new idol“) schafft, dessen *totalitäre und zwanghafte* Natur („absoluta et coercens insoles“; „carattere totalitario e coercitivo“; «caractère totalitaire et contraignant»; “totalitarian and coercive character”) man — manchmal ohne sich dessen bewußt zu werden — einfach hinnimmt. Das gibt mehrere Rätsel auf. Was heißt hier „organisch“? Die lateinische Wortfassung läßt an Kohärenz oder Konsistenz der Doktrin denken; sie steht damit aber völlig allein und dürfte daher das, was mit „organisch“ gemeint ist, kaum treffen und noch weniger ausschöpfen. — Wie erklärt es sich, daß man die „totalitäre und zwanghafte Natur“ des Idols nicht rechtzeitig bemerkt und so Gefahr läuft, sich ahnungslos darin zu verstricken? — Und was ist überhaupt gemeint mit dieser Hinaufstufung von gemeingewöhnlicher Ideologie zum „neuen *Idol*“? Diese letztere Frage läßt sich wohl am ehesten beantworten. Dem „Idol“ gebührt Kult,

³ Die unvergleichliche Prägnanz des französischen «comme liberté responsable» gibt der Latinist mit der zweifellos eleganten Umschreibung wieder ‚vocat et alloquitur hominem certa praeditum libertate certisque devinctum officiis‘; der *ital.* Übersetzer kommt dem Französischen nahe mit „quale essere responsabilmente libero“; der *engl.* sagt schlicht “as endowed with responsibility and freedom”; in der *dt.* Wiedergabe mit „als freies Geistwesen“ ist das zweite Element, die Verantwortlichkeit, und damit das Gleichgewicht *verloren*gegangen. — Wer kann *hier* noch zweifeln, daß wir im Französischen den Urtext vor uns haben?

„Idolatrie“. Diese Idolatrie ist uns — nur unter anderem Namen — wohlbekannt; wir nennen sie „Ersatzreligion“ oder neuerdings lieber „Religionsersatz“. Diese Übersteigerung zum Idol ist es denn wohl auch, was diese Ideologien vor den in Abs. 26 abgelehnten voraushaben. — Wohin aber zielt der ganze Passus? Sind es vielleicht Erscheinungen im französischen Geistesleben (*Sartre?*), auf die abgezielt wird? Ich muß es offenlassen.

Unmittelbar anschließend spricht der Papst von der *Einbuße* an Kredit oder Renommee, die nach heute verbreiteter Meinung die Ideologien derzeit erleiden. Darin könnte man eine Öffnung zur Transzendenz hin erblicken (die Ideologien waren stillschweigend schon immer als immanentistisch verstanden); es kann sich aber ebensowohl um ein noch radikaleres Absinken in einen technizistischen Positivismus handeln, der nach einem Sinn der Welt oder des Lebens überhaupt nicht mehr fragt (29).

Auf diesen Positivismus und dessen „eindimensionalen Menschen“ geht der Papst jedoch nicht näher ein, sondern wendet sich unmittelbar *geschichtlichen Bewegungen* zu, die selbst wiederum Geschichte gemacht haben und nicht mehr ohne weiteres mit der ihnen anfänglich zugrundeliegenden Ideologie gleichgesetzt werden können (,incepta, quae a compositis antea doctrinis profecta sunt, sed aliqua ratione ab iisdem distinguuntur‘; «mouvements historiques concrets issus des idéologies et pour une part distincts d’elles»). Damit sind wir bei dem Begriffspaar Ideologien und geschichtliche Bewegungen oder Strömungen angekommen, mit dem der berühmte Text „Pacem in Terris“ Ziff. 159 es zu tun hat, wo *Johannes XXIII.* unterscheidet zwischen den ‚formulae disciplinae definite descriptae‘, den in die Philosophiegeschichte eingegangenen, in deren Lehrbüchern eingefrorenen und erstarrten *Systemen*, ‚quae iam non mutantur‘, und den ‚incepta in mutabilibus rerum adiunctis versantia‘, den *Bewegungen oder Strömungen*, die in der sich wandelnden Welt sich ständig umgestalten und dabei unter Umständen weit von der ursprünglichen systematischen Konzeption entfernen, durchaus Vernünftiges enthalten (,rectae rationis principiis congruant‘) und berechnete Ansprüche geltend machen (,iustas hominis appetitiones referant‘). Diesen Passus aus „Pacem in Terris“ schaltet *Paul VI.* seinen Ausführungen über die „geschichtlichen Bewegungen“ vor (30)⁴.

Bildeten die Ideologien bis hierhin das einfache Gegensatzpaar Kollektiv/individualistisch, so wird nunmehr bei den geschichtlichen Be-

⁴ Für die ‚doctrinae‘ verwendet „Pacem in Terris“ die Bezeichnung ‚formulae disciplinae‘; die Bewegungen oder Strömungen heißen dort genau wie hier ‚incepta‘ (die ‚socialia incepta‘, von denen hier in Ziff. 19 die Rede war, sind soziale bzw. sozialpolitische *Maßnahmen*).

wegungen der Marxismus eigens vom Sozialismus abgehoben, so daß sich die Dreigliederung der sozialistischen, der marxistischen und der liberalistischen Bewegung ergibt. (Man könnte auch sagen „Sozialismus“ und „Marxismus“, aber nicht „Liberalismus“; will man Mißverständnisse vermeiden und das treffen, was der Papst im Auge hat, dann muß man von der liberalistischen Geisteshaltung sprechen; gemeint ist der kompromißlose extreme Individualismus.)

Durchaus sachgerecht werden diese „Ismen“ nicht als monolithische Blöcke behandelt, sondern als vielschichtige und vielfach verzweigte Bewegungen oder Strömungen. Das gilt vor allem vom *Sozialismus*. Mit nicht zu verkennendem Wohlgefallen beobachtet der Papst, wieviel Gutes und Wertvolles die Katholiken im Sozialismus erkennen, ja wieviel christliches Erb- und Eigengut sie darin wiederentdecken. Auch *Pius XI.* hatte schon eigens angemerkt, die Päpste hätten nie bestritten, daß der Sozialismus einiges Richtige enthalte („Quadragesimo Anno“ 120), aber bei ihm klang das doch sehr viel zurückhaltender als heute bei *Paul VI.*, der nur Übertreibungen abwehrt; man solle nicht, wozu manche geneigt schienen, den Sozialismus *idealisieren* (dasselbe wird er an späterer Stelle vom Liberalismus sagen). Nichtsdestoweniger bleiben nach seiner Meinung alle Erscheinungsformen des Sozialismus noch irgendwie abhängig von oder verbunden mit der für den Christen unannehmbaren, weil dem christlichen Menschenbild widerstrebenden Ausgangsposition der Bewegung („vinculum definitum“); darum müsse der Christ immer genau zusehen, wie weit er sich einlassen und wie weit er mitmachen könne (31). Folgt daraus, der Christ könne mit *keiner* der vielen Arten oder Unterarten des Sozialismus sich vorbehaltlos identifizieren? *Pius XI.* hatte seiner Erklärung, der Sozialismus, „gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung“, bleibe „mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar“, die Klausel beigefügt: „er müßte denn aufhören, Sozialismus zu sein“ („Quadragesimo Anno“ 117). Auch *Paul VI.* bringt eine Einschränkung an: die Abhängigkeit von den geschichtlichen Ursprüngen oder der Zusammenhang mit ihnen bestehe „je nach Umständen“ („pro re natâ“, «selon les circonstances»). Damit ist unzweideutig ein Mehr oder Weniger angedeutet; kann dieses Weniger auch gleich Null sein? Der Text schließt es nicht aus, und so wird man die Tatsachen fragen müssen. Vom Godesberger Grundsatzprogramm der deutschen Sozialdemokratie steht auf jeden Fall fest, daß es ausdrücklich mit allem bricht, was *Paul VI.* historisch durchaus zutreffend als Ausgangsposition des (kontinental-europäischen) Sozialismus kennzeichnet. All den von *Paul VI.* zusammengestellten Vorbehalten trägt das Godesberger Grundsatzprogramm voll und ganz Rechnung. Versteht man das ‚pro re natâ‘ dahin, zum Sozialismus, wie *Paul VI.*

ihn versteht, gehöre notwendig oder wesentlich ein Mindestbestand dem christlichen Menschenbild widersprechender Momente, dann müßte man sagen, der „Sozialismus“ des Godesberger Grundsatzprogramms sei in seinem Sinne kein „Sozialismus“ mehr, sondern Sozialdemokratie, wie denn auch manche seiner Anhänger es vorziehen, sich nicht als Sozialisten, sondern als Sozialdemokraten zu bezeichnen⁵.

Daß der *Marxismus* in seiner geschichtlichen Entfaltung („historica marxianae doctrinae explicatio“) rundweg als mit dem christlichen Glauben unvereinbar abgelehnt wird, versteht sich mindestens vom atheistischen Materialismus (so schon 26) von selbst. Nichtsdestoweniger unterzieht der Papst sich der Mühe, auch ihn nicht pauschal zu verwerfen. Es gibt Spaltungen, leidenschaftliche Kämpfe unter marxistischen Brüdern, aber nicht nur das, es gibt auch Erscheinungen, die man als Schichtungen bezeichnen kann; so unterscheidet der Papst im Marxismus verschiedene „Ebenen“ („livelli“, «niveaux», „levels“; im Lateinischen nur das farblose „modi“), die genauer beschrieben und durchleuchtet werden (32. 33). Hier aber spricht der Papst von einem ganz engen Band, das sie alle im innersten Wesenskern verbindet („arctissimum vinculum, quod penitus eadem coniungit“; «le lien intime, qui les unit radicalement»). Wo und inwieweit eine solche ideologische Bindung besteht («rapport à l'idéologie»), ist selbstverständlich auch hier keine Grundsatzfrage, sondern entweder eine *definitoriale* Frage (wie definiere ich oder wofür verwende ich die Wortmarke „Marxismus“? — *Marx* selbst erklärte, wenn etwas sicher sei, dann dieses, daß er kein Marxist sei) oder eine reine *Tatfrage* (welche Position halten diese und jene, die sich selbst als Marxisten bezeichnen oder als Verfechter des Marxismus auftreten?). Sowohl in der Definition als auch in der Beurteilung der Tatfrage dürfte die überwältigende Mehrheit derer, die sich als Marxisten bezeichnen, mit dem Papst übereinstimmen. Daß wir *Marx* auch höchst wertvolle Erkenntnisse verdanken, steht auf einem anderen Blatt. Wesentliche Bestandteile der Marx'schen Sozialanalyse und Sozialkritik haben sich nicht nur allgemein durchgesetzt und sind Allgemeingut geworden, sondern sind auch durch „Quadragesimo Anno“ in die katholische Soziallehre „rezipiert“. Diese Marx'schen Erkenntnisse bezeichnet niemand als „marxistisch“; die meisten Zeitgenossen wissen schon gar nicht mehr, daß wir sie *Marx* verdanken. Etwas anderes ist es, mit den von *Marx* entwickelten Instrumenten der Analyse auch seine Methode zu übernehmen,

⁵ Ähnlich hatte alsbald nach Erscheinen der Enzyklika „Quadragesimo Anno“ der Erzbischof von Westminster erklärt, seiner Meinung nach sei der britische Labour-Sozialismus kein Sozialismus in dem Sinne, wie *Pius XI.* ihn verstehe; der Hl. Stuhl hat dieser Erklärung, die den englischen Katholiken als Richtschnur diene, nie widersprochen (allerdings sie auch niemals sich zu eigen gemacht).

dieselben anzuwenden. In der Methode steckt bereits der Ansatz zur Interpretation. Die Meinung, Marxismus als Methode und Marxismus als These ließen sich säuberlich trennen, kennzeichnet *Paul VI.* darum mit vollem Recht als gefährliche Illusion („vanum profecto atque periculosum“; «illusoire et dangereux» [34]).

Auf der Gegenseite entwickelt die *liberale* bzw. liberalistische Ideologie in erstaunlichem Maß neue Lebenskraft. Trotz der verhältnismäßigen Kürze, in der sie gewürdigt wird, versäumt der Papst nicht, ähnlich wie vorher beim Sozialismus, zuerst den wertvollen Gehalten des Liberalismus seine Anerkennung zu zollen. Dabei ist es wohl nicht von ungefähr, daß er eigens die *wirtschaftliche Effizienz* eines recht verstandenen Liberalismus würdigt. Der Kirche wird ja stereotyp vorgeworfen, sie identifiziere fälschlich eine von zünftlerischen oder ähnlichen staatlichen Bindungen freie Verkehrswirtschaft mit einem für sie in der Tat unannehmbaren Typ eines weltanschaulichen Liberalismus. Der Sturm, den er durch seine in „*Populorum Progressio*“ am „*Liberalralkapitalismus*“ („*effreni liberalismi ratio*“; n. 26) geübte Kritik in den liberalen Redaktionen auslöste, ließ es dem Papst wohl geraten erscheinen, durch größere Vorsicht dem neuerlichen Ausbruch eines solchen Sturmes vorzubeugen; in der Tat haben, so weit ich sehe, die Blätter, die damals tobten, das jetzige Apostolische Schreiben mit gelassener Ruhe hingenommen und sich um eine objektivere Würdigung bemüht. — In gedrängterer Kürze als beim Sozialismus, aber ähnlicher Gedankenführung mahnt der Papst davon ab, den Liberalismus zu idealisieren und fordert wiederum genaue und umsichtige Unterscheidung zwischen dem, was der Katholik gutheißen und mitmachen kann, und dem, wovon er sich distanzieren muß. *Der philosophische Liberalismus* ist und bleibt eine im Ansatz verfehlete Lehre von der Autonomie des einzelnen; die Besorgnis jedoch, von diesem falschen Ansatz finde sich, wie in allen Spielarten des Sozialismus, so auch des Liberalismus ein mehr oder weniger großer Restbestand, kommt nicht zum Ausdruck; hier heißt es nur: seht genau zu und unterscheidet (35).

An dieser Stelle möge es gestattet sein, auf den vorgeschalteten Text aus „*Pacem in Terris*“ zurückzukommen. In meinen Augen bedeutete er für das, was das jetzige Apostolische Schreiben „*Ideologien*“ nennt, ein Begräbnis erster Klasse. Ich verstand *Johannes XXIII.* dahin: Laßt diese mumifizierten ‚*formulae disciplinae definite descriptae*‘ in den Museen verstauben; sie sind *tot*. Schaut euch statt dessen die Bewegungen und Strömungen an, mit denen ihr es im praktischen Leben zu tun habt. Vielleicht führen sie noch die alten Namen; vielleicht beten sie auch noch ein paar alte Formeln nach, die sie nicht verstehen und an die sie nicht mehr glauben, die aber zur Folklore oder zum Festtagsaufputz gehören. Haltet euch an das, worum es den Leuten wirklich

geht, worum es ihnen im Ernst zu tun ist. Bestärkt und unterstützt sie bei allem, was gut und vernünftig ist. Im übrigen laßt die Toten ihre Toten begraben. — So hatte ich, wie gesagt, den Text verstanden und ihn mit Begeisterung in mich aufgenommen.

Versteht aber *Paul VI.* ihn ebenso? Oder muß ich meine Interpretation berichtigen, um sie mit der seinigen in Einklang zu bringen? Mir kommt fast vor, *Paul VI.* schreibe diesen unseligen ‚*formulae disciplinae*‘ mehr Lebenskraft zu; für ihn seien sie noch nicht im *Überweg-Heinze* oder anderen Standardwerken der Geschichte menschlicher Irrtümer begraben und fossil geworden. Dahin deutet doch, daß er — namentlich beim Sozialismus — die Ausgangsposition, hier das immanentistisch verkürzte und kollektivistisch vereinseitigte Menschenbild, in allen im übrigen noch so verschiedenen Spielarten mehr oder weniger *nachwirken* sieht.

Im wesentlichen führen beide Interpretationen zum gleichen praktischen Ergebnis: der Katholik soll nicht aus Besorgnis, mit irgend etwas in Berührung zu kommen, was er nicht akzeptieren kann, sich in seine Klausur zurückziehen und es den anderen überlassen, die Welt nach ihrem Gusto zu gestalten, und sich nur dann bereitfinden mitzumachen, wenn die anderen bereits ohne sein Mitwirken alles und jedes so geregelt haben, wie wir es für richtig halten; wir sollen das Gute nicht deswegen zurückweisen, weil die gleichen Leute auch anderes verfolgen, was wir nicht billigen können. Im Gegenteil: Wo immer etwas Gutes und Rechtes erstrebt wird, sollen wir dabeisein und es unterstützen. Dieser von *Johannes XXIII.* vollzogene Durchbruch bleibt unangefochten. Ganz gewiß wollte auch er keine blinde Vertrauensseligkeit; auch er appelliert wie sein Nachfolger *Paul VI.* an unser Unterscheidungsvermögen. Aber mit welcher stillschweigenden Voraussetzung gehen wir an die Unterscheidung heran? Unterstelle ich, die Leute sind vernünftig und guten Willens; sie sehen, was not tut, und packen es an, und was in den alten Büchern steht, das interessiert sie nicht; oder unterstelle ich: diese Leute sind, gleichviel in welcher Verdünnung, infiltriert mit der auf unchristlichem, ja antichristlichem Boden gewachsenen Doktrin; zuerst muß ich sehen, welche Vorbehalte ich zu machen und wovon ich mich zu distanzieren habe; dann erst läßt sich über Zusammenarbeit reden. Auf die knappste Formel gebracht: was soll am Anfang stehen, ein Vorschuß an Vertrauen oder die behutsame Vorsicht? Beide Verfahrensweisen enthalten etwas unverzichtbar Richtiges; vereinseitigt führen beide zu Fehlentscheidungen; alleinberechtigt ist keine von beiden. Welcher man den Vorzug gibt, oder wie man sie gegeneinander auswägt, ist nicht allein Sache der ratio; auch das Temperament spricht mit. Habe ich zu viel vom optimistischen Temperament *Johannes' XXIII.* in seinen Text hineingelesen, und nimmt der

Text, wenn *Paul VI.* ihn sich zu eigen macht, etwas von seinem andersgearteten Temperament an? Ich muß die Frage offen lassen.

War zu Beginn von 29 die Rede vom *Abklingen* der Ideologien («*recul des idéologies*»), zu Beginn von 36 dagegen von deren neuem *Ansturm* («*approche renouvelée des diverses idéologies*»), so überrascht es vollends, wenn 37 deren *Schwäche* („*debilitas*“, franz. im Plural «*les faiblesses des idéologies*») an die Spitze stellt. Vielleicht läßt sich die Unstimmigkeit dadurch beheben, daß man die „Schwäche“ im Sinne von Unzulänglichkeit oder Versagen versteht: die Ideologien *halten nicht, was sie versprechen*. Als Beispiele dafür werden angeführt bürokratischer Sozialismus („*graphiocraticus socialismus*“; «*socialisme bureaucratique*»), technokratischer Kapitalismus („*capitalismus qui dicitur technocraticus*“; «*capitalisme technocratique*») und autoritäre Demokratie („*imperiosum democratiae genus*“; «*démocratie autoritaire*). Sie alle versagen vor der Aufgabe, menschliches Zusammenleben in Gerechtigkeit und Gleichheit (*sic!*) zu ermöglichen; ja, es kann gar nicht anders sein; unweigerlich verfallen sie dem Materialismus, dem Egoismus und der Zwangsanwendung. Dagegen rege sich allenthalben ein *Aufbegehren* („*reclamatio*“; «*contestation*»); Ausdruck dieses Aufbegehrens seien die neu aufkommenden *Utopien* („*resurgentes ut vulgo aiunt utopiae*“, «*renaissance des utopies*»), die sich eines unverkennbaren päpstlichen Wohlwollens erfreuen.

Was hat man sich unter diesen „Utopien“ vorzustellen? Die Ideologien und die durch sie ausgelösten, von ihnen beherrschten oder doch beeinflussten geistigen Strömungen und geschichtlichen Bewegungen — Sozialismus, Marxismus, Liberalismus — sind wohlbekannte Größen. Dagegen muten schon die Namen der als Versuche, die genannten Ideologien in konkreten gesellschaftlichen oder politischen Ordnungen zu realisieren, aufgeführten *Modelle* — bürokratischer Sozialismus, technokratischer Kapitalismus, autoritäre Demokratie — ein wenig wie Wortgeklingel an; bereits hier fehlt jeder Hinweis, wo man sie in der Erfahrungswelt von heute antrifft⁶. Von den *Utopien* selbst aber wird überhaupt nur ausgesagt, sie erhöhen den *Anspruch*, den Ideologien überlegen, d. i. in höherem Grade geeignet zu sein, die gesellschaftspolitischen Probleme der Gegenwart zu lösen („*ad politicas expediendas hodierni temporis societatum quaestiones*“; «*résoudre les problèmes politiques des sociétés modernes*). Über den *Aussagegehalt* dieser Utopien, über die „Schönere Zukunft“, deren Bild sie entwerfen, erfahren wir nichts. Bestimmt denkt der Papst nicht an Weltverbesserungspläne an den heute im Zeitalter der „Säkularen Inflation“ leider nicht mehr utopischen Plan des „Schwundgeldes“, das alle sozial-

⁶ Aus der Wendung „technokratischer Kapitalismus“ könnte man allenfalls die Abneigung gewisser französischer Kreise gegenüber der EWG heraushören.

ökonomischen Probleme lösen sollte, oder dergleichen mehr. Wo aber finden wir dann die der päpstlichen und unserer Beachtung würdigen „Utopien“? Worauf wird hier angespielt, welche literarischen, publizistischen oder sonstigen Erscheinungen sind hier in Bezug genommen? Man greift (oder jedenfalls ich greife) ins Leere.

Sehr zutreffend kennzeichnet der Papst den verführerischen Mißbrauch, träumerisch in utopischen Vorstellungen (Illusionen) zu schwelgen, statt herzhafte die vor der Hand oder vor den Füßen liegenden Aufgaben anzupacken. Nichtsdestoweniger erkennt er den Utopien, genauer gesprochen der in ihnen zu Wort kommenden *Kritik* am Bestehenden, *hohen Wert* zu: sie beflügele die schöpferische Phantasie, bisher übersehene Möglichkeiten zu entdecken oder neue Ausblicke auf künftige Möglichkeiten zu eröffnen⁷. Auf diese Weise stärkt („sustinet“; «soutient») sie den „sozialen Dynamismus“ („dynamicam societatis vim“; «la dynamique sociale») durch die neue Zuversicht, die sie den erfinderischen Kräften des menschlichen Geistes und Herzens einflößt. *Noch mehr*: wenn sie nach allen Seiten offen hält („ad omnia patet“; «ne refuse aucune ouverture»), kann sie auch dem *christlichen Appell* begegnen („christianae religionis invitamentis occurrere“; «rencontrer l'appel chrétien»). Damit ist der Übergang hergestellt zu dem hier einsetzenden, allerdings zunächst noch durch die Ausführungen über die Humanwissenschaften (38—40) und über die Problematik des Fortschritts (41)⁸ unterbrochenen triumphalistischen Lobpreis auf den christlichen Glauben, will sagen, auf die in der Kraft dieses Glaubens von den Christen vollbrachten (oder zu vollbringenden?) Leistungen und auf die Dynamik der kirchlichen Soziallehre («dynamisme de l'enseignement social de l'Église» [42]).

Bereits die letzten Sätze des ersten Absatzes und der ganze zweite Absatz von 37 sind ein hinreißendes Feuerwerk französischer Rhetorik, das auch den deutschen Leser nicht unberührt läßt, seine Skepsis allerdings eher vertieft als behebt.

Zwischen 37 und 38 schaltet die italienische Übersetzung ein Blatt

⁷ An dieser Stelle unterläuft der deutschen Übersetzung der Vatikanischen Druckerei der Fehler, das französische «à la fois» (lat. ‚una simul‘) wiederzugeben durch „zu dem Glauben“. Weder im lateinischen Text noch in den anderen Übersetzungen ist vom Glauben die Rede; glücklicherweise wirkt der Übersetzungsfehler an dieser Stelle nicht sehr sinnstörend. Der gleiche Fehler kehrt jedoch in Ziff. 40 wieder und macht dort aus einer notwendigen, aber nicht hinreichenden Bedingung völlig widersinnig eine „Bedingung für den notwendigen und unzulänglichen Glauben“. — Diese wiederholte Fehlübersetzung von «à la fois» beweist unwiderlegbar, daß die deutsche Übersetzung nach der französischen Vorlage gefertigt ist; vermutlich fand die Übertragung ins Lateinische erst zu der Zeit statt, als die Übersetzungen in die modernen Sprachen schon in Arbeit waren. Zu Ziff. 2 ist die gleiche französische Wendung (lat. ‚simul‘) zutreffend mit „zugleich“ verdeutscht.

⁸ Französisch immer «progrès», nicht «développement»; der Lateiner kann diese Unterscheidung nicht mitmachen; *wir* würden von Fortschritts*ideologie* sprechen.

ein mit der Zwischenüberschrift „L'interrogativo delle scienze sull'uomo“ und bringt anschließend 38 *ohne* Randtitel; die anderen Übersetzungen folgen dem lateinischen Text, der hier keine Unterteilung vornimmt und Teil II erst mit 41 endigen läßt. Vielleicht sind 38—41 ein nachträglicher Einschub; zweifellos würde Teil III (Ziff. 42 ff.) durchaus glatt an 37 anschließen. Die offenbar beabsichtigte *Klimax* Ideologie — Utopie — christlicher Glaube und seine Entfaltung in der kirchlichen Soziallehre würde dann sogar deutlicher hervortreten.

Weil nicht zu dem für diesen Aufsatz gewählten Thema gehörig, sei auf die zweifellos interessanten Ausführungen 38—41 hier nicht eingegangen. Nur beiläufig sei darauf hingewiesen, daß in 41 und 45 der Begriff „Ideologie“ nochmals auftaucht und in 38 von einem „ideologischen Apriori“ («l'a priori idéologique») die Rede ist, das der Latinist in freier, den Sinn aber ausgezeichnet treffender Übersetzung mit ‚praeiudicatae opiniones‘ wiedergibt⁹.

Trifft es nun zu, was behauptet worden ist, dieses Apostolische Schreiben *Pauls VI.* biete zwar auch eine „Soziallehre“, aber „in einem völlig anderen Sinn als früher“ (Christ in der Gegenwart 23 [1971] 163)?

Daß schon *Pius XI.* 1931 „Quadragesimo Anno“ nicht mehr so schrieb wie *Leo XIII.* 1891 „*Rerum Novarum*“, daß *Johannes XXIII.* 1961 „*Mater et Magistra*“ nicht so schrieb, wie seine beiden Vorgänger *Pius XI.* und unmittelbar *Pius XII.* geschrieben bzw. gesprochen hatten, daß das Konzil 1965 seine Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“ und *Paul VI.* 1967 „*Populorum Progressio*“ und heute dieses Apostolische Schreiben wiederum anders schreibt, versteht sich von selbst. Daß das Blickfeld sich ungeheuer geweitet hat, sieht ein Blinder. Daß einzelne ältere Aussagen berichtigt werden mußten oder zurückgenommen wurden, ist außer Streit. Daß dagegen die Kirche vor *Johannes XXIII.* konkrete Lösungen autoritativ vorgelegt habe, jetzt aber darauf verzichte, stimmt ganz und gar nicht. *Pius XI.* hatte seine Unzuständigkeit dafür in „Quadragesimo Anno“ 41 geradezu plakatiert. Praktische Ratschläge zur Lösung konkreter Probleme zu erteilen, hat ausgerechnet *Johannes XXIII.* in „*Mater et Magistra*“ begonnen und *Paul VI.* in „*Populorum Progressio*“ fortgesetzt — selbstverständlich unverbindliche Vorschläge, keine autoritativ verkündeten Lösungsmodelle. Wenn *Paul VI.* jetzt ausdrücklich ausspricht, er habe keine Universalrezepte oder Patentlösungen anzubieten, die auf alle so verschiedenen Verhältnisse passen (4), so ist das eine bare Selbstverständlichkeit, und niemand würde ihn für so töricht halten, daß er

⁹ Für das Substantiv „Ideologie“ wird auch in 41 und 45 konsequent ‚doctrina‘ beibehalten. Vgl. die Tabelle auf S. 482.

sich darüber einer Täuschung hingeben könnte. Seine Aufgabe erblickt er darin, an die Ideologien und die aus ihnen entsprungenen Bewegungen den Maßstab des christlichen Glaubens, näherhin des christlichen Menschenbildes mit seiner *transzendenten* Dimension anzulegen. Damit tut er genau dasselbe, was seine Vorgänger getan haben, er setzt das Werk seiner Vorgänger ganz in deren Sinne fort.

Wenn *Leo XIII.* die Lage und Behandlung des proletarisierten Lohnarbeiters seiner Tage als ‚prope servile jugum‘ kennzeichnete, ihm den Rechtsanspruch auf einen zum Leben ausreichenden Lohn zuerkannte und das Koalitionsrecht als angeborenes Menschenrecht für ihn forderte, wenn *Pius XI.* den Fehler der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung darin erkannte, daß sie etwas Trennendes, den Klassengegensatz der Arbeitsmarktparteien, zur Grundlage habe, und sie umgewandelt sehen wollte in eine Ordnung, die aus etwas gesellschaftlich *Verbindendem* erwachse, nämlich aus dem Zusammenwirken zu den verschiedenen, zum Gemeinwohl des Ganzen zu erbringenden Beiträgen, dann taten diese Päpste genau dasselbe, was das Konzil in seiner Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ und was *Paul VI.* im vorliegenden Apostolischen Schreiben „Octogesima Adveniens“ unternimmt; und wenn *Leo XIII.* ausdrücklich betonte, die Staatsbürger hätten die volle Freiheit, sich die Staatsform zu wählen, die sie wünschten, wofern nur den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge geschehe („salva iustitia“ [DS 3150; cf. 3173. 3254]), und *Pius XI.* auf ihn sich berufend klarstellte, für die konkrete Gestaltung der Gesellschaft bestehe genau die gleiche Freiheit („Quadragesimo Anno“ 86), so kann kein Konzil und kein künftiger Papst diesen „Pluralismus“ überbieten. In zeitgeschichtlich wechselndem Gewande ist es substanziell unveränderlich das gleiche: Einrichtungen, Zustände, Ereignisse, Lehrmeinungen, Forderungen und Pläne werden gemessen an den Maßstäben, die der christliche Glaube an die Hand gibt, und alle, die sich zu Christus und zu seiner Kirche bekennen, werden aufgerufen, ihre Augen offen zu halten, um zu sehen, wo Aufgaben ihrer warten; ihre Bequemlichkeit und Opferscheu, aber auch ihre Voreingenommenheiten und Ängstlichkeiten herzhaft überwindend sollen sie sich mit vorbehaltloser Entschlossenheit *engagieren*.

So hatte *Pius XI.* seine Enzyklika „Quadragesimo Anno“ abgeschlossen; so und nicht anders beschließt *Paul VI.* sein Apostolisches Schreiben „Octogesima Adveniens“.